

**Vortrag von Bert Schlichtenmaier: Ursula Jüngst. Fiesta de la vida.  
Galerie Schrade – Schloss Mochental, 17. März 2019**

Im Zentrum der heutigen Präsentation der Malerei von Ursula Jüngst steht das hier in der Nikolauskapelle gezeigte Gemälde „Fiesta de la Vida“, das 2018 fertiggestellt wurde und erstmals der Öffentlichkeit vorgestellt wird.

Ursula Jüngst, von der 30 weitere erlesene Arbeiten der letzten beiden Jahre gezeigt werden, hat einen neuartigen Beitrag zur Gestaltkraft der Farben geleistet. Seit über dreißig Jahren erkundet die 1965 im fränkischen Miltenberg geborene Künstlerin malerische Positionen.

Innerhalb der zeitgenössischen Kunst nimmt sie mit Ihrer markanten und lebhaften Bildsprache eine besondere Stellung ein. Derzeitiges Merkmal ihrer Gemälde sind ihre in Länge und Breite sich ähnelnden Pinseltaktungen. Diese bekommen durch ihre Wiederholung und ihren Rhythmus eine formale Bedeutung. Der Pinselduktus übernimmt gewissermaßen den Stellenwert eines Bausteins. Er ist ihr Modul, das in Form und Funktion zusammengefügt werden kann. Völlig zu Recht hat deshalb die Kunstkritik ihren innovativen Beitrag hervorgehoben und spricht folgerichtig vom „Pinselduktus als Weltformel“.

Mit der breiten Pinselsetzung ist Ursula Jüngst ein bedeutender Schritt gelungen. Farbe und Form sind autonom verfügbar. Im Gegensatz zu einer naturnahen Wiedergabe stehen sie unabhängig von Zeit und Ort als lebendige Farbformkörper und sind Träger von reichhaltigen Empfindungen und Erfahrungen.

In einer Art Farbtanzbewegung lässt sich die experimentierfreudige Malerin auf den Prozess der Begegnung mit Farben ein. Sie untersucht die Wirkung von unterschiedlichen und sich verändernden Farben und ist dabei selbst immer wieder überrascht von ihren Entdeckungen.

Die Farben ihrer Gemälde kommen expressiv, provokant oder zärtlich zum Einsatz. Mit den Worten der Künstlerin spielen sie miteinander, steigern sich gegenseitig oder, „was auch spannend für die Malerei“ sein kann, sie „hemmen“ oder „stören“ sich.

In ihren Bildwelten erleben wir eine große Spannbreite von Emotionen und Zuständen: Lichte und warme Augenblicke existieren neben dramatischen Situationen, wie die beiden Gemälde auf der Wand hinter Ihnen zeigen. Zärtliche Gefühle stehen neben solchen von Ausgesetztsein und Konflikten.

Feier, Freude, Liebe, Zerstörung oder Tod kann ebenso ausgedrückt werden wie Harmonie oder Schrillheit.

Das Bild erhält bei Ursula Jüngst von Beginn an seinen eigenen Atem. Das Gemälde beginnt für sie, indem sie das Bildformat auswählt, die Leinwand selbst spannt und in mehreren Schichten eigenhändig grundiert. Behutsam nähert sie sich und von Beginn an gestaltend

dem Malkörper und bezieht die Materialbeschaffenheit des Farbträgers mit ein. Schicht um Schicht tastet sie sich heran. Erste, noch sehr offene Strukturen werden formuliert. Am Anfang hat sie weder den genauen Farbklang noch die Bewegungsformationen der Striche vor Augen.

Spontan wählt sie die Farben aus, setzt Pinselstriche, fühlt das „Zeitmaß“, mit der sie ihre Setzung macht, und entscheidet die Richtung und die Farbmenge. Dabei ist sie immer in Bewegung - in unterschiedlichen Richtungen und Geschwindigkeiten. Änderungen in der Position vor dem Gemälde, ihre Gesten und Setzungen bringen den gesamten Körper der Künstlerin in das Bildgeschehen ein.

Ihr jeweiliges Tun folgt keinen rational begründbaren Entscheidungen. Bildnerische Möglichkeiten entstehen vielmehr im Einklang von Intuition und Bewusstsein, d.h. dem spontanen Schöpfungsakt, der wachsamem Versunkenheit und dem Verfügen über bildnerische Gesetzmäßigkeiten.

Ihre Gemälde entstehen im Wesentlichen an den beiden Standorten Nürnberg und Barcelona. Der Wechsel zwischen diesen geographisch und kulturell unterschiedlichen Orten ist wesentlich für die Entwicklung ihrer Malerei. Südlich von Barcelona arbeitet sie im Freien, unter weitem Himmel, bisweilen unter extremen Wetterbedingungen. In einer offenen Landschaft nimmt sie die Energie und die Kräfte der Natur wahr. Die grelle und heiße Sonne, heftige Winde, auch Kälte verlangen von ihr „eine ständige Auseinandersetzung mit dem Bildgeschehen“. Ihr Atelier in Nürnberg hingegen ist „ein geschützter Raum“, dessen Lichtgegebenheit gleich bleibt. Ihre schöpferische Tätigkeit weicht hier von dem unmittelbaren Erleben in der Natur ab. Hier kann sie sich eine „gleich bleibende Arbeitsatmosphäre“ erhalten, ihre Bilder hinterfragen, durch den Akt der Bewusstseinsklärung klären und in aller Ruhe weiterentwickeln.

Schon früh beschäftigte sich Ursula Jüngst mit dem monumentalen Format. Erinnerung sei an das 15 Meter breite Gemälde „Vulkangeflüster“ von 2003. 10 Jahre später greift sie im Rahmen ihrer Spanienaufenthalte die Beschäftigung mit dem großen Format wieder auf. Das Gemälde „Eurydike und Orpheus“ von 2013 sowie die jeweils 7,25 Meter breiten Panoramagemälde das „Himmelsriff“, „Goya tanzt Lava“ und „Sonnensommer“ von 2014 bzw. 2015 markieren den Beginn einer erneuten Beschäftigung mit dem monumentalen Format. Charakteristisches Merkmal der monumentalen Werke ist das „Mitten im Bild-Sein“, das intensive Erleben des Farborchesters, das sinnlich greifbar und reliefhaft in den Raum hineinwirkt. Nähern wir uns als Betrachter dem Bild, können wir uns das große Format nicht mehr auf einmal erschließen. Wir sind herausgefordert, verschiedene Standorte einzunehmen, werden in das Bildgeschehen mit einbezogen und rücken förmlich in die Welt des Bildes. Die wahrgenommenen Kompositionen ziehen uns in ihren Bann und ermöglichen uns das Spiel mit unseren eigenen Erfahrungen.

Obgleich rhythmische Bildgesten die Komposition tragen, ordnen sich diese keinem Oben und Unten, keinem Rechts und Links unter. Es gibt kein durchgängiges Vorne und

Hinten. Es existiert keine hierarchische Grundordnung. Das Erleben des Bildes ist frei von Zeitablauf und räumlicher Verortung. Der Betrachter wird einbezogen in einen rational nicht definierbaren Farbraum. Der plastische Auftrag der Ölfarben fördert unsere Wahrnehmung der Pinseltaktungen als schwebende oder in der Tiefe versinkende Farbkörper.

Lassen Sie mich an dieser Stelle wieder auf das eingangs erwähnte, vor uns sich entfaltende Gemälde „Fiesta de la vida“ zurückkommen. Ende 2017 hat Ursula Jüngst den Wettbewerb um die farbige Gestaltung der Fenster für die als Rundbau konzipierte Taufkapelle der Allerheiligenkirche in Nürnberg gewonnen. Im Anschluss an den Wettbewerbsentwurf hat sich die Künstlerin über einen Zeitraum von einem dreiviertel Jahr an die Arbeit gemacht, eine malerisch weiter entwickelte Fassung in der für die Glasfenster vorgesehenen Größe von 4 x 6 Metern zu gestalten. „Fiesta de la vida“ ist nun die Grundlage für die Übertragung und Weiterentwicklung der gefundenen Lösung in Glasmalerei.

Schon der Titel, der ins Deutsche übersetzt, „Feier des Lebens“ bedeutet, verweist auf die Entstehung des Bildes in Spanien. Für das Gemälde ließ sie eine Außenmauer ihres Ateliers südlich von Barcelona noch einen Meter höher ziehen, um das monumentale Gemälde im Freien in Auseinandersetzung mit dem südlichen Licht unter zu Hilfenahme von festen und bewegbaren Gerüsten im Maßstab 1 : 1 zu malen.

Die Komposition für den 24 Quadratmeter großen Entwurf für die zwölf Glasfenster setzt sich im Wesentlichen aus gelben und blauen Farbakkorden zusammen, die sich zu einer „Feier des Lebens“ vereinen. Strahlendes Gelb rieselt von oben in reichen Nuancierungen herab und verbindet sich auf vielfache Weise mit verschiedenen Blautönen. Die Farbe Gelb symbolisiert dabei das Geistige, den belebenden Geist, die lebensspendende Energie, verkörpert Licht, Sonne und Wärme. Blau versinnbildlicht das lebenswichtige Element Wasser und steht stellvertretend für das Taufwasser. Zudem ermöglicht diese Farbe auch Assoziationen an den Himmel, auch an innere Werte, wie Treue, Hoffnung und Geborgenheit. Denken Sie nur an den schützenden blauen Mantel in den Mariendarstellungen.

Erlauben Sie mir an dieser Stelle aus einem vorgefundenem Schriftstück vorzutragen, in dem die Künstlerin aus einer Distanz heraus sich ermuntert gefühlt hat, nicht das Bildereignis, also ihr Malerlebnis, sondern die eigene Seherfahrungen vor dem fertig gestellten Gemälde in die Sprache der Worte zu übertragen: „Warmes Sonnengelb, lebensfrohes Zitronengelb, mutiges Indischgelb, leichtes Neapelgelb durchstrahlen von oben nach unten, steigen dann gleich zarten Flügeln wieder empor, bewegen sich in den Raum und verschenken ihre glückhafte, lebensgestaltende Energie. Von unten erheben sich vertrauensvolles Ultramarin, zuversichtliches Kobaltblau, neugieriges Himmelblau, beschützendes Violett. Gelb und Blau tanzen und spielen miteinander, verbinden sich mit leisem Weiß, Grün, der Farbe der beginnenden Liebe, vergnügtem Orange und kraftvollem Rot und stärken sich in Zeit und Raum immer wieder neu.“

Zahlreiche Pinselsetzungen fügen sich - in sich verändernder Richtung - zu einem fließenden Miteinander, sie begegnen sich und durchdringen einander. Sie „öffnen einen weiten

Farbkosmos und tanzen Lebensfreude.“ „ Mal mischt sich etwas Rot ins Himmelblau, dann eine feine Spur Grün im gelben Strich. Innerhalb eines Pinselstriches nuanciert die Farbe. Da wird Gelb durch das Zusammensein mit Orange im freudigen Klang bereichert. An anderer Stelle hingegen konfrontiert nachdenkliches Violett lebendiges Gelb.“ (U.J.) Vielfach wird der Blick auch freigegeben auf die noch offene Leinwand, die, in matter Kreide gestaltet, den lebendigen Grund darstellt für die fesselnde Pracht der Ölfarben.

In der Vielfalt und Komplexität ihrer Wechselbeziehungen erzeugen die Pinseltaktungen eine sich steigernde, flirrende und belebende Wirkung und lassen Neues entstehen. Das Zusammenspiel der räumlich erlebbaren Pinselsetzungen kann – mit den Worten der Künstlerin - auch wie eine „Landkarte von Begegnungen“ verstanden werden. „Neckende Stupser, vorwitzige Spitzen, zarte Berührungen, Überlagerungen und Vermischungen, atmende Farbausrisse, strenge Farbkantenstege.“ „Begegnungen ähnlich, wie sie auch unter Menschen sind: zart vorsichtig, behütend, einander stärkend und mit Zuneigung“, bei anderen Gemälden auch „heftig, kontrastiv und provozierend“.

In Zusammenarbeit mit der Glaswerkstatt Derix in Taunusstein hat die Künstlerin einen Weg entwickelt, ihre prägnanten und doch sehr malerisch differenzierten Pinselstriche in die Glasmalerei zu übertragen. Es ist geplant, mehrere opake mundgeblasene Gläser in Gelb- und Blautönen in einem vielschichtigen Prozess zu ätzen. Hierbei setzen die Glasmaler ein Negativverfahren ein. Sie tragen Farbe, den sogenannten Überfang ab, sodass die Fläche des Strichs erhaben bleibt, vergleichbar mit dem pastosen Strich auf der Leinwand. In einem nächsten Schritt werden Schmelzfarben in zarten Nuancen aufgetragen und eingebrannt. Auf einer dritten Platte wird das Farbenspiel mit zusätzlichen Farben noch weiter differenziert. Indem zum Schluss die drei Scheiben hintereinander montiert werden, wird eine überraschende Tiefenwirkung frei schwebender Farbklangkörper möglich.

Mit dieser Ausführung ist eine Ausdrucksform entwickelt worden, die neue Möglichkeiten in der Glasmalerei erschließt. Die Fensterhöhe von vier Metern eröffnet dafür einen faszinierenden Wirkungsort. Der Zauber der Farben und des Lichts werden die Taufkapelle mit lebensbejahender Freude erstrahlen und ersetzen das bislang vorhandene milchige Industrieglas.

Abschließend ist zu bemerken: Kennzeichnend für die Malerei von Ursula Jüngst ist die Intensität ihres Welt-Erlebens sowie - bei deren malerischer Erkundung – ihre neugierige Freude auf das Unbekannte. In ihren Gemälden offenbart sich uns eine reiche und verdichtete Empfindungs- und Erfahrungswelt.

Die Künstlerin setzt sich mit dem Licht, den Energien und den Kräften der Natur auseinander. Ihre Gemälde thematisieren Grundbefindlichkeiten des Menschseins, sprengen Vertrautes und reizen zu freien Assoziationen. Sie sind Ausdruck des modernen Lebensgefühls und können als „elementare Akkorde“ verstanden werden.

Das Ihnen hier vorgestellte Werk „Fiesta de la Vida“ sowie die Gemälde aus den Werkgruppen „Primavera“, „Sonnenlob“ und „Hochzeit des Lichts“ stehen als eindrucksvolle Beispiele für das Bestreben, „tiefere Ausdrucksebenen zu ergründen, dem Sinn der Dinge auf den Grund zu gehen“. (UJ)

Immer wieder faszinierend für den Betrachter der Gemälde von Ursula Jüngst ist die bildimmanente Logik, mit der sich die zahlreichen Bausteine zu einem komplexen Ganzen fügen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir wünschen Ihnen nun viel Freude beim Betrachten und Erfassen der ausgestellten Gemälde. Lassen Sie sich auf die Kunstwerke und ihre bei der Wahrnehmung ausgelösten Empfindungen und Ideen ein, wechseln Sie Ihre Standorte zu den Werken und lassen sich dabei fesseln von der großartigen Wirkung der Gemälde im Ganzen und der Entdeckung ihrer malerischen Pracht und ihrer Kostbarkeiten aus der Nähe. Nehmen Sie Teil an der Feier der Malerei, an einer „Feier des Lebens“.